Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 7 (1903)

Artikel: Zweites Schweizerisches Ski-Rennen in Glarus
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572328

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Personalbeschreibung eines Weibes vorausschicken, das im Hause des Herrn John H. lebt und schon viel Unheil gestiftet hat. Ihr Lebenszweck scheint kein anderer zu sein, als die Männerwelt in sich verliebt zu machen. Und da sie absolut kein Herz besitzt, so gelingt ihr dies nur zu wohl. Ohne große Schönheit und nur mittelmäßig begabt, übt sie doch durch ihre Persönlichkeit eine dämonische Macht auf alle, die sie erobern will. Diese Schwäche, in der ihr die Männer erliegen, ist in den meisten Fällen nur eine Krankheitserscheinung und geht vorüber wie das Zahnfieber in der Kinderzeit. Ich spreche aus Erfahrung; denn in einem Alter von nahezu vierzig Jahren verfiel ich ihr wie einem elementaren Naturgesetz — bin aber gottlob geheilt aus Mollys Lazaret entlassen worden. Seither habe ich dieses Weib genau studiert. Die Kälte und Ungerührtheit, womit sie lachend die Herzen derjenigen zertritt, die sie sich zu erobern doch alle Mühe gab, ist geradezu klassisch. Eine antike Göttin muß die Liebe der Sterblichen auf diese sinnberauschende, herzerstarrende Weise angefacht haben.

Nun gehörte Oswald nicht zu den kalten Genußmenschen, er widerstand der Sirene im Anfang tapfer, und es war schön, seinen Kampf zwischen Leidenschaft und besserer Einsicht mitanzusehen.

Sie aber — — — natürlich, sie ließ nicht los, er mußte mit Teufels Gewalt bezwungen werden. Sie verlobte sich zu dem edlen Zwecke sogar mit dem alten sechzigjährigen Onkel John. Die Eifersucht ist ein mächtiges Requisit in den Händen einer schlauen Frau, das wußte sie. Oswald erlag denn auch — und der Onkel fand seine Braut in den Armen des Neffen. Nun wußte der alte Narr nichts Besseres zu tun, als dem herrlichen Jungen eine Kugel durch den Leib zu jagen.

Ich kam leider, leider nur eine Sekunde zu spät zu der fürchterlichen Katastrophe, ich hätte sie sonst vielleicht verhindern können. Ich hatte längst gemerkt, daß Herr John den jungen Leuten auflauerte, und bewachte ihn deshalb scharf. Einige Augenblicke, bevor der Schuß fiel, war ich in den Garten geeilt, um Oswald zu warnen. Ich fand ihn nicht sogleich; aber des Onkels Augen waren durch die Eifersucht geschärft — — — ich kam gerade noch früh genug, um den armen Jungen fallen zu sehen. Er stieß Molly, die sich über ihn stürzte, von sich, und der Name seiner Braut rang sich wie ein Schmerzensschrei — wie ein Hilferuf von seinen Lippen. Seine Blicke irrten suchend umher — und als er mich neben sich erblickte, versuchte er zu sprechen, er brachte aber keinen Laut hervor. Ich sah, daß er mir noch eine letzte Botschaft auftragen wollte, seine flehenden, angsterfüllten Blicke zerrissen mein Herz, ich hätte in jenem Momente gerne alles hergegeben, um ihm helfen zu können. Endlich gelang es ihm mit übernatürlicher, letzter Willenskraft noch einmal den Namen „Julie!" zu rufen. — Da verstand ich ihn. — Ich werde deiner Braut sagen, dein letzter Gedanke habe ihr gehört, du habest sie noch im Tode geliebt, versprach ich ihm.

— — O das schmerzlich selige Lächeln, das jetzt seine Züge verklärte! — — Sein Auge leuchtete noch einmal auf — um nach diesem überirdischen Glanze auf immer zu erlöschen.

Wahrlich, er hat sie sehr geliebt, trotz seines kurzen Irrtums. Bringen Sie ihr seine letzte Botschaft: Er hat sie noch im Tode geliebt!" — —

„Ich weiß, was geschehen ist, es bedarf keiner Vorbereitung," sagte Julie, als ich mit der Trauernachricht zu ihr kam.

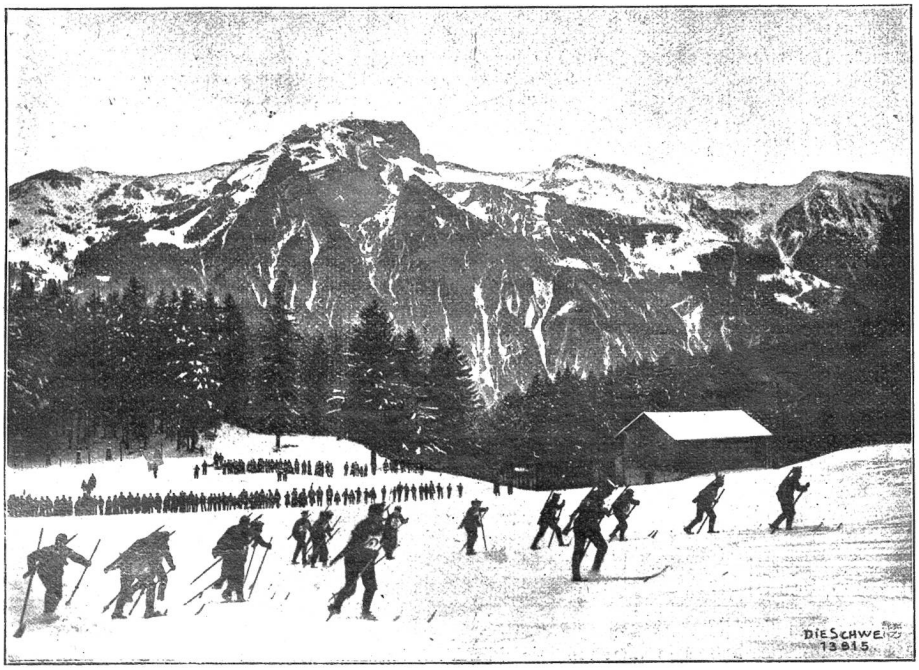
Sie las den Brief merkwürdig ruhig und gefaßt, und mit innig bewegter Stimme — wie in den ersten Tagen ihres bräutlichen Glücks — rief sie aus: „Er hat mich doch am besten geliebt!"

Das wunderbare Zeichen, das ihr der Geliebte kraft seines Willens in dem Augenblick gab, wo sein Geist sich von der irdischen Hülle losriß — dieses Zeichen war ihr die Bürgschaft einer dereinstigen Wiedervereinigung.

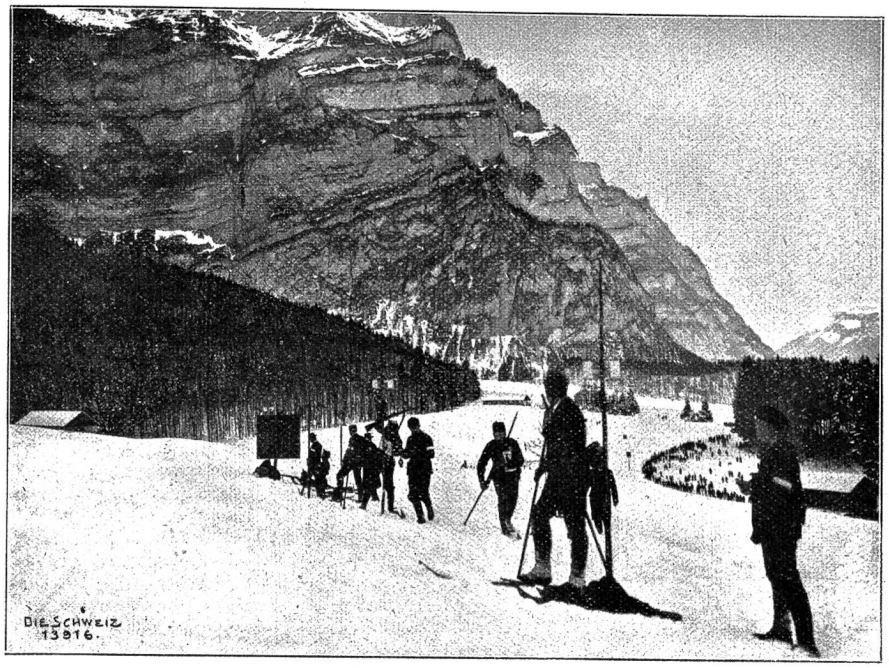
Zweites Schweizerisches Ski-Rennen in Glarus.

(Text und Illustrationen von Anton Krenn, Zürich).

Der Schneeschuh oder wie die in neuerer Zeit allgemein eingeführte dänische Bezeichnung lautet: der Ski ist ein im hohen Norden weitverbreitetes Verkehrsmittel, ohne das die Verbindung der oft Tagereisen auseinander liegenden Orte und Gehöfte gar nicht denkbar wäre. In unsern Gegenden wurden die Skier erst vor etwa einem Jahrzehnt zu Sportszwecken eingeführt, von einer Popularisierung und praktischen Verwendung der Schneeschuhe konnte aber bis in jüngste Zeit keine Rede sein. Erst ihre Einführung bei der Gotthardbesatzung vermittelte deren Bekanntschaft weitern Kreisen, und in den letzten Wintern nahmen auch die mit Skiern unternommenen Bergtouren derart zu, daß sich die Bergführer gezwungen sahen, sich mit diesem neuen Sport gleichfalls vertraut zu machen. Im vergangenen Jahr machten Bern und Glarus gleichzeitig den Versuch, kleine Skiwettfahren zu veranstalten, und der Anklang, den diese bisher unbekannten Feste bei der Bevölkerung fanden, war derart, daß Glarus wagen durfte, dieses Jahr ein großes Schweizerisches Skiwettfahren zu veranstalten. Es fand am 24. und 25. Januar statt und endigte mit einem ganzen Erfolg. Glarus ist damit auf dem besten Weg, ein Zentrum für den Skisport zu werden, wie es Davos für den Eislauf- und St. Moritz für den Schlittelsport ist. Das Gelände ist der Anwendung der Schneeschuhe außerordentlich günstig, und mit ihrer Hilfe erschließen sich dem Touristen neue Wege und Gebiete, die dem Fußgänger während des Winters unerreichbar sind. Anderseits hat sich auch die Annahme gerechtfertigt, daß durch Herbeiziehung des Skisports auch die Bevölkerung sich diesem schönen und vielfach praktischen Wintervergnügen zuwenden werde. Man kann bereits viele



Militär-Ski-Rennen in Glarus.



Schiessen während des Militär-Ski-Rennens in Glarus.

Einheimische sich der Schneeschuhe bedienen sehen, und namentlich unter der Jugend, auch der weiblichen, haben sie starke Verbreitung gefunden.

Von den Teilnehmern an den Wettkämpfen stellten wie auch letztes Jahr die Gotthardtruppen das Hauptkontingent, und bei ihrer Geübtheit in der Beherrschung dieses modernen Fortbewegungsmittels ist es auch kein Wunder, wenn sie sich in den meisten Rennen als Meister zeigten.

Die Wettfahrten waren auf zwei Tage verteilt. Am ersten fand die große Meisterschaftsfahrt aus dem Muottatal über den Pragel und das Klöntal nach Glarus statt, während am zweiten die Rennen über kürzere Strecken auf der Allmend ob Glarus abgehalten wurden. Am 24. früh gingen die 23 gemeldeten Teilnehmer mit dem Starter von Muotta ab nach dem Guttalboden, von wo aus um halb elf Uhr die Abfahrt stattfand. Bis zur Pragelpaßhöhe, 1547 Meter, waren noch rund dreihundert Meter zu überwinden; dann gings in sausender Fahrt hinunter ins Klöntal und über die festgefrorene Seefläche, worauf nochmals eine schwierige, gegen dreihundert Meter hoch ansteigende Scheidewand, der Sackberg, zu ersteigen war; dann erst ging es rasch abwärts zum Ziel auf der Glarner Allmend. Die ganze Strecke mißt genau fünfundzwanzig Kilometer, und zu ihrer Bewältigung würde ein Fußgänger unter den gegenwärtigen Verhältnissen mindestens seine sieben bis acht Stunden brauchen. Für den besten Skiläufer rechnete man auf mindestens drei Stunden; zum größten Erstaunen aller gelang es dem ersten, Kanonier Regli von Andermatt, die Strecke in zwei Stunden achtundzwanzig Minuten zurückzulegen; dicht auf ihn folgten mehrere andere. In vier Stunden hatten auch die am weitesten Zurückgebliebenen das Ziel passiert, abgesehen von jenen, die durch kleinere Unfälle wie Skibrüche 2c. zum Aufgeben der Wettfahrt gezwungen waren. Das Ergebnis dieses Rennens zeigt am besten, welche Vorteile die Benützung der Schneeschuhe im Gebirge gewährt. Die hier gewählte Bahn wird als schweizerische Meisterschaftsstrecke wohl für immer beibehalten werden.

Am zweiten Tag konzentrierte sich das Interesse in erster Linie auf das Militärrennen, dem sogar der italienische Militärattaché in Bern beiwohnte. Die Teilnehmer, zwanzig an der Zahl, starteten in Uniform mit Gewehr und Seitengewehr, ersteres vor der Abfahrt mit fünf Patronen geladen, damit während des Rennens fünf Schüsse auf eine dreihundert Meter entfernte Mannsscheibe abgegeben werden könnten. Es sollte auf diese Weise geprüft werden, in welchem Grade eine strapazierte Truppe unter gegebenen Umständen noch kampffähig sei. Das erzielte Resultat darf als sehr befriedigend bezeichnet werden, angesichts des Umstandes, daß die Soldaten bereits eine im raschesten Tempo zurückgelegte Fahrt von fünf Kilometern mit bedeutender Steigung hinter sich hatten. Von den zwanzig Teilnehmern fehlten nur zwei Mann die Scheibe ganz, während die meisten zwei bis drei und zwei Mann sogar fünf Treffer machten. Die gemachten Treffer wurden in der Weise in Anrechnung gebracht, daß für jeden zwanzig Sekunden von der Gesamtfahrzeit abgerechnet wurden, so daß es vorkam, daß von zwei Konkurrierenden derjenige mit längerer Fahrzeit aber höherer Trefferzahl dem früher Angekommenen im Rang vorangestellt wurde. Zwischen dem ersten, Korporal Niederberger in Airolo, 33 Minuten, 9 Sekunden, und dem letzten lag eine Zeitdifferenz von zehn Minuten.

Die größte Anziehungskraft auf die Zuschauer übte das norwegische Sprungrennen aus, für das an der steilen Berglehne des Glärnisch eine besondere Bahn hergerichtet war. Ihre Anlage geschieht folgendermaßen: nach einer etwa dreißig Meter langen, sehr stark geneigten Anlaufstrecke wird ein kurzes Stück beträchtlich aufgeschüttet und nach vorne zwei bis drei Meter tief senkrecht abgegraben, sodaß eine hohe Stufe entsteht, die wie ein Sprungbrett wirkt. Jeder Gegenstand, der die Bahn

Die Glarner Ski-Sprungbahn nach norwegischem Muster.
(Heyerdahl nach glücklichem Sprung abfahrend).

in der Welt gebe, verachteten sie aber als in Sünden Versunkene und belegten sie mit dem Spottnamen „Raben". Die entflohenen Verbrecher, die bei ihnen um Aufnahme flehten, waren in ihren Augen ‚Kinder Gottes', arme Opfer eines grausamen Schicksals, die unter einer Last, die viel zu schwer für sie, gefallen waren. Solchen mußte man helfen und sie beschützen.

Ich erfuhr diese und noch viel mehr interessante Einzelheiten über jene geheimnisvollen Dörfer von einem alten Herrn, einem frühern Direktor des Kriminalgerichts, der zu seiner Zeit viel mit solchen Ansiedlungen zu tun gehabt hatte und mir manches aus seiner Praxis erzählte. Endlich war der ersehnte Augenblick gekommen. Der erste Frost hatte die Sümpfe in festen Boden verwandelt, und das Dorf war wieder zugänglich geworden. Wir beschlossen die Einnahme des Dorfes durch ein Picknick zu feiern, und unsere Offiziersdamen taten ihr Möglichstes, um die nötigen Eßwaren herbeizuschaffen. Wir hatten uns in vier Korps geteilt. Jedes von ihnen sollte das Dorf von einer Himmelsgegend angreifen und mit den andern durch eine Kette von Soldaten verbunden sein, die die Fliehenden zurücktreiben mußten.

(Schluß folgt).

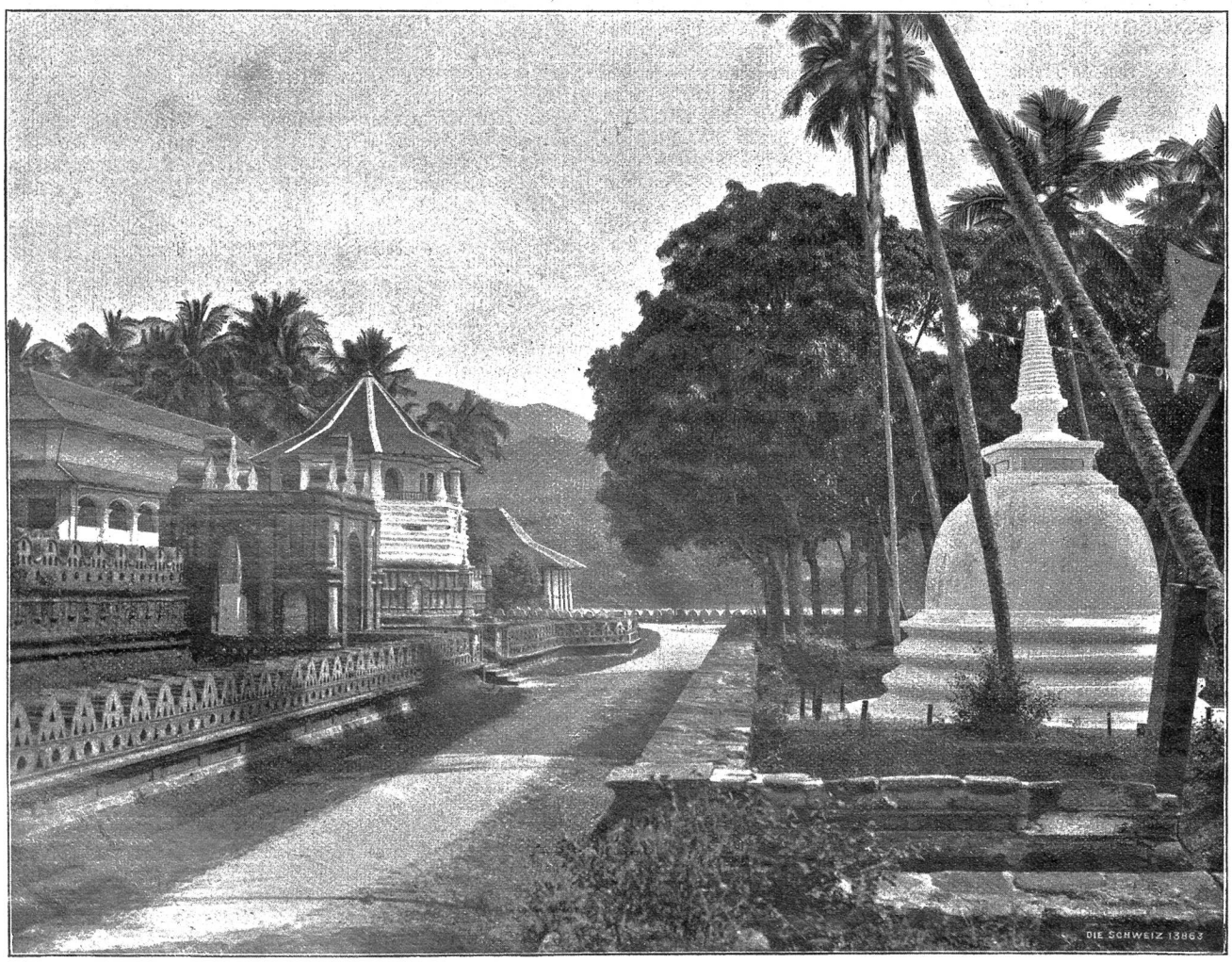
Der Zahntempel zu Kandy auf der Insel Ceylon.

Mit zwei Abbildungen.

Eine der wichtigsten Reliquien der Buddhisten wird im sogenannten Zahntempel in Kandy auf Ceylon, dem einstigen Paradies der Menschheit, aufbewahrt: ein Zahn von Buddha! Kostbar in Gold gefaßt, umgeben von mit Edelsteinen und unzähligen Goldmünzen behangenen Goldgefäßen und heiligen Pagoden, wird der Zahn, der, nebenbei bemerkt, die stattliche Größe von vier Centimetern hat, sorgsam hinter festen Mauern und schweren Türen eingeschlossen und von besondern Priestern des Zahnes des Buddha im Zahntempel strenge bewahrt. Der letztere ist wiederum von verschiedenen andern Vortempeln und Gebäuden umgeben.

Entsprechend alten Ueberlieferungen aus der dortigen Gegend, wo vor tausend und mehr Jahren stark bevölkerte, prächtige Städte blühten, wo Macht und Luxus herrschte, wovon indes heute nur noch der Ruf, daß hier das Paradies der Menschheit gewesen, und neuerdings in den Urwäldern Ceylons aufgefundene Reste großartiger menschlicher Anlagen zeugen, hängen an der Reliquie neben uralten Gebräuchen die Herzen von Millionen strenggläubiger Buddhisten. Kein Wunder also, wenn der Zahn, um gefährliche Aufregungen des fanatischen, zahlreichen Volkes zu verhüten, nur selten und dann nur in Verbindung mit großen Festen und Zeremonien den Gläubigen zur Anbetung vorgezeigt wird!

Die englische Regierung gestattet den Priestern den Zutritt und das Vorzeigen des Zahnes nur auf spezielle von London aus erteilte Erlaubnis hin. Zum letzten Mal wurde der Zahn anläßlich des Besuches des englischen Thronfolgerpaares öffentlich gezeigt. Als sicher darf dabei angenommen werden, daß das Volk mehr bestrebt war, einen Blick auf den Zahn als auf den hohen Königssohn, den jetzigen König, zu erhaschen! H.C. B.



Aussenseite des Zahntempels zu Kandy auf Ceylon.